

Wohltätigkeitsgedanken

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. Und Letzteres so pünktlich, dass ich vermute, die Bäume scheinen dieses Lied zu kennen. Zumindest diese eine Zeile, welche übrigens auch die einzige ist, die ich selbst kenne. Ich glaube, da verabschiedet sich dann noch ein Typ von Vater und Mutter und zieht in die Welt hinaus, weil jetzt endlich schönes Wetter ist. Wie gesagt, ich kenne mich da nicht aus. Aber Hauptsache, die Bäume wissen, wann ihre Schicht beginnt.

Natürlich ist der Mai nicht nur der Monat der ausschlagenden Gewächse und der Wanderlust. Er ist vor allem der Monat der verlängerten Wochenenden. Tag der Arbeit, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam. Wenn man es geschickt plant, kommt man durch den ganzen Mai, ohne auch nur einmal komplett auszunüchtern.

Denn all diese Feiertage gibt es wahrscheinlich nur noch, damit ständig überall irgendwelche Bierfeste stattfinden können. Und wenn gerade kein Fest ist, aber trotzdem schönes Wetter, ist der Deutsche laut Art. 57b des Grundgesetzes dazu verpflichtet, zu grillen.

Okay, hab ich erfunden. Aber definitiv bilden gutes Wetter, Bratwurst und Bier eine zwingende Kausalkette.

Und das nennt man dann Deutsche Leitkultur.

Wobei ich hier eigentlich gerne eine Lanze für die Feste brechen möchte. Ich gebe es zu, ich bin ein Fan. Der Duft von Friteusenfett macht mich romantisch. Denn ehrlicherweise hab ich nur schöne - wenn auch sicherlich verklärte - Erinnerungen an sommerliche Nachmittage, bei denen man als Kind sein Körbchen von Tisch zu Tisch geschleppt und jedes Mal „Darf ich das Glas da haben?“ gemurmelt hat, um hinterher seinen frisch erworbenen Reichtum direkt in Brause-UFOs zu investieren.

Oder dann, wenn man zum ersten Mal den Knick im Raum-Zeit-Kontinuum wahrgenommen hat, der zwischen Frühschoppen und „Wir machen jetzt die letzte Runde“ entsteht.

Und das Beste ist, dass all das gerne mit so einem Wohltätigkeitsgedanken verbrämt wird. Denn offiziell geht man da ja nur hin, um die Vereine zu unterstützen. Und das ist auch nicht ganz falsch.

Wobei zu befürchten ist, dass die Unterstützung vor der Theke nicht mehr lange ausreichen wird.

Das Durchschnittsalter eines beliebigen Gesangsvereins ist mindestens dreimal so hoch wie die Anzahl der Mitglieder. Das ganze Prinzip „Verein“ entspricht scheinbar nicht mehr dem Zeitgeist.

Vielleicht liegt das ein bisschen daran, dass die ursprüngliche Idee war, die Leute von der Straße zu holen und man sie heute erstmal vor die Tür bekommen müsste.

Ist aber auch voll verständlich. Die Zeit ist einfach eine andere. Man ist anders gefordert und anders eingespannt. Es werden andere Dinge von einem erwartet. Wer ist da nicht froh, um jede Sekunde Ruhe, die man findet. Ich selbst kann mich auch oft kaum entscheiden, ob ich weniger Zeit oder Lust habe, mich zu engagieren.

Bleibt zu hoffen, dass wir nicht ganz vergessen, dass man Sozialkompetenz eher in der Mannschaft als im Fitnessstudio lernt. Und den restlichen Text von „Der Mai ist gekommen“ im Gesangsverein.